Ein reiches Seelsorger- und Gelehrtenleben.

Prälat Friedrich G. Holweck, St. Louis, im 71. Lebensjahr gestorben.

Ein arbeitsreiches und harmonisches Priesterleben fand seinen Abschluß mit dem Tode des Hochwsten Msgr. Friedrich G. Holweck, der im St. Antonius-Hospital zu St. Louis am 15. Februar aus dem Leben geschieden ist. Keine Kampfnatur, wie jene Priester der vorigen Generation der Alten, die einst im Streit um Sprache und Schule an der Spitze der deutschen Katholiken Amerikas standen, war er dennoch ein Aufrechter und eine durchaus markante Persönlichkeit, wennschon die scharfen Kanten mangelten, an denen die Gegner jener sich so oft stießen.

Msgr. Holweck war Seelsorger und Gelehrter; seiner Gemeinde und seinen Studien war sein Leben an erster Stelle gewidmet. Zu allen Zeiten bereit, im vielbesuchten Sprechzimmer einer großen Gemeinde Auskunft und Rat zu erteilen, widmete er die ungestörten Stunden der Nacht seinen mühevollen Nachforschungen auf dem Gebiete der Heiligenkunde. Mehr als dreißig Jahre lang durchforschte er alle zugänglichen Quellen, die Aufschluß geben konnten über Marien- u. Heiligenfeste. Als Frucht dieser Arbeiten erschien im Jahre 1924 sein „Biographical Dictionary of the Saints", das vollkommenste Werk seiner Art, über das sich die Kritik beider Hemisphären ungemein günstig geäußert hat. Ein Jahr darauf veröffentlichte der Verstorbene das „Calendarium Liturgicum Festorum Dei et Dei Matris", ein vollkommenes Verzeichnis aller Feste des Herrn und seiner allerseligsten Mutter. An diese Werke wandte er den Fleiß und die Liebe des gelehrten Sammlers, der nicht nach klingendem Lohne strebt und dem es auch weniger um äußere Ehren zu tun ist, als um das Bewußtsein, eine fühlbare Lücke in der betreffenden Sparte kirchlicher Literatur ausgefüllt zu haben.

Jedoch war die schriftstellerische Tätigkeit des verstorbenen Monsignors mit diesen großen Werken noch keineswegs erschöpft. Zwanzig Jahre lang war er Schriftleiter des vor mehreren Jahren eingegangenen „Pastoralblattes". Neben zahlreichen Beiträgen zu der „Catholic Encyclopedia" lieferte seine unermüdliche Feder noch Aufsätze für die „Catholic Historical Review" und die „St. Louis Historical Review", die historische Abteilung des „Central Blattes" und, besonders in früheren Jahren, für den „Herold des Glaubens" und die „Amerika."

Nicht nur den Angehörigen seiner Gemeinde, sondern auch Außenstehenden kamen sodann seine Bestrebungen zur Hebung der Vereinsbühne zustatten. Er übertrug zu diesem Zweck das altenglische Spiel von „Jedermann", das in der Reinhardtschen Aufmachung in den letzten Jahren in Deutschland und Oesterreich solch große Anziehung ausübte, ins Deutsche. Außerdem wurden in der St. Franz von Sales-Gemeinde öfters Calderonsche Spiele mit großem Verständnis aufgeführt; es waren das jedesmal Ereignisse, die Besucher von Nah und Fern anlockten.

An dem verstorbenen Prälaten bewahrheitete sich der Spruch: „Die milde Macht ist groß." Daß sich die Franz von Sales-Gemeinde zur volksreichsten Gemeinde der Stadt St. Louis entwickelte, ist zu nicht geringem Teil auf die Charaktereigenschaften ihres letzten Pfarrers zurückzuführen. Sympathisch war seine Erscheinung, sein Wesen; jede schroffe Härte war ihm fremd, obgleich er seinen Mann stand, wenn es galt Grundsätze zu verteidigen. Er hielt nicht mit der Wahrheit zurück, aber sprach sie auch nicht in verletzender Weise aus. Ueber eigene Schwächen, z. B. Vergeßlichkeiten, vermochte er sich in köstlicher Weise zu äußern. Jahrelanges Asthmaleiden trug er nicht nur mit großer Geduld, sondern auch ohne zu klagen und ohne viel Aufhebens davon zu machen. Auch das Leiden, das am Ende Ursache seines Todes wurde, vermochte seinem heiteren Wesen nicht Abbruch zu tun.

Es ist gar nicht möglich, all das Gute aufzuzählen, das Prälat Holweck gefördert. Mehr als ein ins Wanken geratener Priester wurde von ihm liebevoll aufgenommen, während besonders in den letzten zehn Jahren sein Pfarrhaus einem Taubenschlage glich, in dem Bischöfe und Priester aus aller Herren Ländern ein und ausgingen, aber besonders solche, die als Bittende in Amerika weilten. Von jener Kirchturmpolitik, die jeden aus der eigenen Pfarrei entführten Dollar als verloren betrachtet, wußte er nichts. Irgendwie machte er immer wieder eine Kollekte möglich, selbst in guten Jahren, als wenigstens jede Woche ein neuer „Bettler" in St. Louis vorsprach. Alle betreute er mit großer Güte und Geduld, obgleich er keineswegs zu jenen gutmütigen Leuten gehörte, die man leicht anführen kann.

Dem Central Verein und seiner Central Stelle, der Kath. Union von Mo., u. insbesondere seinen Gemeinde-Vereinen brachte er wahrhaftes Interesse entgegen. Sie verlieren in ihm einen Freund, der sie förderte, wo er konnte. Es wurde ihm manche Ehre zuteil. Vom Papste wurde er zum Hausprälaten seiner Heiligkeit ernannt; außer vielen anderen Aemtern bekleidete er in der Erzdiözese St. Louis das des Generalvikars; und die theologische Fakultät der Universität Freiburg in Baden hatte ihm den Doktor der Theologie „honoris causa" verliehen. Er trug diese Ehren leicht, ohne damit zu prunken, aber doch mit einer gewissen Befriedigung, daß sein selbstloses Wirken die verdiente Anerkennung gefunden, um die er sich niemals beworben hatte.

Möge er ruhen im Frieden!

E. St. d. C. V.

Selbstmorde und andere Verbrechen Jugendlicher.

Symptome einer kranken Gesellschaft.

Der schüchterne Schüler, der sich dem Fausts Stelle einnehmenden Mephisto nähert und ihn bittet, sich in sein Stammbuch einzutragen, empfängt von diesem den Spruch: „Ihr werdet sein wie Götter, erkennend Gutes und Böses." Hinter dem Rücken des armen Tropfes höhnt dann der verneinende Geist:

„Folg' nur dem alten Spruch
Und meiner Muhme, der Schlange,
Dir wird gewiß einmal
Bei deiner Gottähnlichkeit bange!"

Obgleich die Menschen unserer Zeit und Kultur immer noch weit entfernt sind von dieser Bangigkeit und der Erkenntnis, daß sie nicht im Lichte wandeln, sondern durch Wüsten bei der Nacht, so graut es doch vielen angesichts so mancher Erscheinungen des Lebens vor den Auswirkungen dessen, was man den Zeitgeist genannt hat. So in den jüngsten Wochen vor den vielen Selbstmorden Jugendlicher, vornehmlich von Schülern und Studenten.

Man setzt solch große Hoffnungen auf das, das man mit einem unrichtigen Worte im Englischen als „Education" zu bezeichnen pflegt. Staaten und Kommunen, Familien und Einzelne brachten die größten Opfer, um der Jugend die für nötig befundenen niederen u. höheren Schulen zu sichern. Nun auf einmal zeigt es sich, daß die Schulbildung, mag sie auch einzelnen Gelegenheit bieten, ein höheres Einkommen zu erlangen, keine sichere Gewähr jener Eigenschaften ist, die vielen ein einigermaßen sicheres Lebensglück und der Gesellschaft tüchtige Bürger versprechen.

Nicht völlig unwissende Analphabeten sind es, die als Raubmörder so große Unsicherheit im Lande verbreiten, sondern Jünglinge, die die Volksschule besucht haben, und öfters sogar Hochschulen und Colleges. Ereigneten sich doch in jüngster Zeit sogar zwei Versuche junger Studentinnen, Banken zu berauben. Auch sind die beiden berüchtigten Chicagoer Knabenmörder, Leopold und Loeb, nicht die einzigen Studenten, die einen Mitmenschen des Lebens beraubten. Eine ganze Reihe junger Mädchen, oft Mitstudentinnen, sind im Laufe der letzten Jahre von Studenten aus dem Wege geschafft worden. So in jüngster Zeit die Wisconsiner Farmerstochter, deren Mörder bekanntlich ein Student ist, dessen man noch nicht habhaft geworden.

Zu allem Ueberfluß [illegible] Erscheinungen kommt es nun sogar einmal zu einem Ausbruch von Studenten-Selbstmorden. Man ist [illegible] fürsten entsetzt; es wird [illegible] darüber gerätselt und [illegible] bis an die Wurzel des Uebels reicht die Kritik selten. Sogar jene, die mangelhafte oder völlig mangelnde Religionserziehung als Ursache solcher Erscheinungen nennen, übersehen doch, daß mit der religiösen Erziehung des Einzelmenschen im Grunde genommen nicht allzuviel erreicht ist, so lange die das öffentliche Leben und die öffentliche Meinung eines Volkes beherrschenden Grundsätze völlig vom Geiste eines mehr oder weniger sublimierten Heidentums durchsetzt sind. Es genügt da her nicht, wenn Christen für sich Kirchen und Schulen bauen und sich und die Ihrigen dem Einfluß der vergifteten Weltatmosphäre zu entziehen trachten. Nach Erfüllung dieser ersten und Hauptpflicht, müssen sie sofort bestrebt sein, das ihnen bekannte Uebel an der Wurzel anzugreifen und auszurotten. Einmal weil sie dies zu tun verpflichtet sind aus Liebe zu Gott und ihren Nebenmenschen, sodann aber auch in der richtigen Erkenntnis, daß das Uebel, wenn sie es nicht bekämpfen, nicht vor ihren Türen haltmachen, sondern sogar die Schwelle des Heiligtums überschreiten und sein Gift dort verspritzen wird. Daher gebietet der vernünftige Selbsterhaltungstrieb den Christen, jede Unnatur und Gottlosigkeit zu bekämpfen.

Gerade daran läßt man es aber zumeist fehlen. Man jammert, tut entsetzt, legt die Hände in den Schoß und läßt den Dingen ihren Lauf, unbekümmert um das, was eine solche gewissenlose Haltung befördern muß. Man verkennt, daß z. B. eine hohe Selbstmordfrequenz ein sicheres Zeichen sozialer Unrast, der Vorbote großer Umwälzungen ist. Man darf daher den Selbstmord nicht nur als rein ethisches Erscheinung werten, sondern auch als soziale Erscheinung [illegible] der Verfluchtung des gesellschaftlichen Lebens.

Bei einer solchen Anschauungsweise wird man zur Ueberzeugung gelangen, daß die Religion in einer kranken Gesellschaft auf die Dauer nicht wahrhaft zu blühen vermag und so einen weiteren Ansporn erlangen zu dem Werk der Erneuerung der Gesellschaft in Christo.

Angesichts der furchtbaren Nachrichten, mit denen unsere Blätter angefüllt sind, sollten wir uns der Worte jenes Patriarchen von Venedig erinnern, der als Pius der Zehnte in der dankbaren Erinnerung der Nachwelt leben wird: „Versäumen wir es, die Gesellschaft zu reformieren, neu zu gestalten, so müssen wir an der Natur verzweifeln."

E. St. d. C. V.

Kompaß für Leben und Sterben

Von Alban Stolz.

(Aufsatz.)

Es kam einmal zum hl. Philippus Neri ein Jüngling und erzählte ihm ganz rosenrot vor Freude, daß die Eltern durch vieles Bitten endlich erlaubt hätten, daß er Jurisprudenz studiere. Der heilige Philippus machte nicht gern viel Geschwätz, und was man mit drei Worten sagen kann, das sagte er lieber mit anderthalben. Er hörte dem Jüngling ganz gelassen zu und fragte zuletzt nur: „Was dann?" Der fröhliche Student erwiderte: „Dann werde ich Advokat." „Und dann?" fragte der Heilige weiter. „Dann werde ich mir schon Ruf und Ansehen zu verschaffen wissen; die Leute werden mir stark zulaufen, um ihre Prozesse zu führen." „Und dann?" „Dann", fuhr der junge Mensch fort, „dann werde ich ein hübsches Geld mir verdienen, ein schönes Haus an der Hauptstraße kaufen, Pferde und Kutsche anschaffen, eine schöne reiche Person heiraten, und ein herrliches, vergnügtes Leben führen". Ganz zäh und trocken fragte der alte Patriarch noch einmal: „Und dann?"

„Dann", sagte der Jüngling langsam — und es ging wie bei einem Fäßlein, das leer wird: es will nicht mehr recht laufen; und hüpft und rüttelt man es von hinten, so läuft es trüb und es kommt der Satz. So war nun auch der Kopf des Studenten wie ein leeres Fäßlein geworden (was auch sonst hie und da einem Studenten passiert, daß nämlich sein Kopf wie ein leeres Fäßlein inwendig ist und bleibt); — der fromme Priester hatte mit seinen einfältigen Fragen dem schwindelhaften Studenten alle fröhlichen Hoffnungen und Pläne abgezapft. Der Jüngling bedachte sich, und es stiegen ernste, dunkle Wolken auf in seiner Seele, Gedanken von Tod und Sarg und Grab und von dem großen Meer hinter dem Grab, von der Ewigkeit.

So kann in der Frühe ein schönes Morgenrot am Himmel seine Flügel ausspannen, aber bald wird es grau und grauer, und es gibt einen trüben, traurigen Regentag. Wie das Morgenrot, so zerfloß dem Jüngling Lust und Liebe an Prozessen und Bauern und Landgütern, und er wurde schwermütig ob der Aussicht auf das Ende, sehr schwermütig; und sieh, er entschloß sich, in ein Kloster zu gehen, um allda lebenslänglich zu sorgen für seine unsterbliche Seele.

Lieber Leser, ich bin kein Heiliger, und du bist vielleicht schon langer kein Jüngling mehr, oder du bist deiner Lebtag noch keiner gewesen, weil du zum weiblichen Geschlecht gehörst; ferner wirst du auch gerade kein Advokat werden wollen, zumal da man bis jetzt noch keinen Mangel an Advokaten in unserem Land verspürt hat sondern das Gegenteil von Mangel. Auch will ich dich nicht durch allerlei melancholische Betrachtungen über die Welt in ein Kloster hinein ängstigen. Es ist ohnedies bei uns heutigen Tags leichter in einer Kaserne oder Fabrik Unterkunft zu finden als in einem Kloster. Aber darum will ich doch so ein Gespräch von der Art führen, wie der hl. Philippus mit dem Studenten verführt hat. Schon einmal inwendig in dich hinein, und schau, was deine leibeigene Seele treibt; da wirst du leichtlich sehen, daß sie wie ein Huhn sitzt und brütet über einem ganzen Nest voll Sorgen, Wünschen und Plänen, und meint: „Wenn nur das weg wäre und jenes noch geschähe, dann wollte ich gern nichts mehr sorgen und nichts mehr wünschen. Schlag oder blas einmal und kommandier sie hervor, und laß alle General- und gemeinen Wünsche, alle schweren und leichten Bekümmernisse die bei dir im Quartier liegen, aufreiten und vorbeimarschieren vor deinem Geist in ihren grünen Uniformen der Hoffnung und ihrer grauen Montur der Sorge. Wir wollen den Fall setzen, es gebe und komme alles, wie du nur wünschest, eine Sorge um die andere schmelze hinweg wie Schnee und Eis im Frühjahr, und es sprosse, blühe und grüne dir nichts als Freude und Glück auf Erden — was aber dann? was zuletzt? Besinn dich und vertief dich einmal recht in das letzte **Dann.**

Fortsetzung folgt.

Unregelmäßiger Stuhlgang. „Ich litt lange Zeit an Kopfschmerzen, Magenschwäche und unregelmäßigem Stuhlgang", schreibt Frau S. Golzinski von Jamestown, N. Y. „Nach Gebrauch etlicher Flaschen Forni's Alpenkräuter fühle ich mich jetzt wohl und meine Gesundheit wird täglich besser." Die durch den Gebrauch dieses vorzüglichen Kräutermittels erzielten Resultate sind die Folgen seiner Wirkung auf die Verdauungs- und Ausscheidungsorgane; es entfernt verbrauchte und giftige Stoffe aus dem System, indem es den Harnfluß vermehrt und den Stuhlgang reguliert. Alpenkräuter ist kein Handelsartikel, sondern wird von besonderen Agenten direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, geliefert.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Brigman's Gerberei
früher
Edmonton Tannery, Saskatoon
Sparet Geld, indem Ihr Euere Rinder- und Pferdehäute gerben laßt in weiche, warme Decken oder Leder. Wir verfertigen auch echte Buffalo Decken und Pelzröcke.
Wir senden gerne die Preise frei.
Phone 6065 106 Ave C North Saskatoon, Sask.

International Loan Company
404 Trust & Loan Building Winnipeg, Manitoba
Ein sicheres Unternehmen für Kapitalanlage — Ein guter Platz zum Verdienen
Gelder zum Verleihen auf 1. Hypotheken, auf verschiedene Formen — Lesen Sie, was die Zeitungen im Lande berichten.
F. J. Hauser, Vertreter. P. M. Britz. Auskunft gerne erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material,
Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Putzmaschinen DeLAVAL Rahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Nach und von Deutschland
Hamburg-Amerika Linie
HEIMATS-REISEN
Besonders bequeme und angenehme Reisemöglichkeiten mit den 1., 2. und 3. Klasse auf den vorzüglichen Dampfern
NEW YORK nach HAMBURG, DEUTSCHLAND, ALBERT BALLIN, RESOLUTE, FLANDRE,
sowie in den Kabinen 2. Klasse auf den Dampfern
CLEVELAND, WESTPHALIA, THURINGIA
Hapag
Fahrscheine
Europa
Erkundigungen
Reisepläne
Reisepässe
Reisegepäck
Reisegeld
Reisewege
Reisezeit
Reisekosten
Reisebüro
Reisen
Reisen
Reisen